

Diese Bank an der Müritz bei Klink hat für Michael Balke eine besondere Bedeutung: Er hat sich nach seiner OP immer gewünscht, endlich „schmerzfrei Enten gucken zu können“. Auf dieser Bank ist ihm das endlich gelungen.

FOTO: PETRA KONERMANN



Auf der Warteliste ganz unten, da bat der Bruder helfen zu dürfen

Richtig. Wichtig. Lebenswichtig – unter diesem Motto steht heute der bundesweite Tag der Organspende. Für Michael Balke, gerade auf Reha in der Müritz-Klinik in Klink, ist die Organspende im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Lebensthema geworden – und für seinen Bruder gleich mit.

Von Petra Konermann

KLINK. Das Grundgesetz im Mini-Format steckt immer in der Hosentasche von Michael Balke. Auch wenn der Jurist gerade mal wieder zum Reha-Aufenthalt in der Müritz-Klinik in Klink ist und eigentlich entspannen soll. Hilft nichts: Michael Balke, Richter am Finanzgericht Hannover und selbst Empfänger eines Spender-Organs, kämpft, egal wo er ist, für eine Änderung des Organtransplantationsgesetzes in Deutschland. Kur-Aufenthalt an der Müritz hin oder her.

Jeder, so steht es im Grundgesetz, hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. „Und dieses Recht muss höher bewertet werden als die so oft angeführte Störung der Totenruhe bei Organentnahmen“, führt der Jurist aus. Ein Thema, bei dem vielen der Atem stocken würde. Michael Balke aber

muss nicht lange nach Argumenten suchen, warum seiner Meinung nach das Transplantationsgesetz geändert werden muss: Wäre es so, wie es zu DDR-Zeiten war und wie es in Ländern wie Österreich, Spanien oder auch Tschechien heute ist, dann „gäbe es den jetzigen Mangel an Spender-Organen nicht“, ist Balke überzeugt.

In diesen Ländern ist jeder bei einem plötzlichen Todesfall automatisch Spender, es sei denn, er hat dem zu Lebzeiten widersprochen. In Deutschland ist man dagegen erst Spender, wenn man selbst einer Organspende zugestimmt hat oder wenn dies die Verwandten am Totenbett tun.

Leben und Tod – das sind Themen, mit denen sich Michael Balke auskennt, denn auf der Grenze zwischen Sein und Nicht-Sein hat er einst selbst lange balancieren müssen.

Angefangen hatte alles mit einer Gallenwegs- und einer Darm-entzündung. Um die in den Griff zu bekommen, hatte Balke zwar Jahre lang viele Tabletten genommen, aber die Gallenwegs-entzündung hatte seiner Leber übel mitgespielt. 2001 der Schock mit nur 46 Jahren:

„Die Leber war am Ende. Die Ärzte haben mir keine Überlebenschance gegeben. Der einzige Ausweg war eine

Organtransplantation. Aber ich stand unten auf der Warteliste.“

Endzeitstimmung – so beschreibt Michael Balke heute seine Gefühle von damals. Natürlich, seine Familie, die Kinder, hätten ihn aufgefangen, aber nach der Schock-Starre erwachte Balkes Kampfeswille. Es muss doch einen Ausweg geben! Doch den gab es nicht, auch nicht, nach der zweiten und gar dritten Facharzt-Meinung. Es hieß Warten, bis vielleicht eine Spender-Leber gefunden wird. Bis jemand den Hinweis gab, doch mal in der Familie nach einem Spender zu suchen. Vier von sechs Übereinstimmungsmerkmalen reichen aus, damit eine Lebendtransplantation Erfolg hätte.

Nach Tests war klar: Der Bruder von Michael Balke würde als Spender in Frage kommen. „Aber ich wollte das nicht. Niemals sollte mein Bruder durch mich zum Patienten gemacht werden. Immerhin werden bei einer Lebend-Lebertransplantation 60 Prozent des Organs entnommen und transplantiert. Es kann bei dieser OP so viel schief gehen. Das wollte ich nicht. Ich wollte nicht vielleicht Schuld sein am Tod meines kleinen Bruders, nur um selbst weiter zu leben“, erzählt der Jurist.

Lange hätte er sich gegen diesen Ausweg gesperrt, lange hätte sein Bruder dafür geworben. Die Angst war auf beiden Seiten ähnlich: Was, wenn der Bruder stirbt – weil er meine Hilfe abgelehnt hat, weil ich sein wertvolles Geschenk angenommen habe? „Es waren endlose Diskussionen, Nächte lang“, erinnert sich Michael Balke. Er selbst sei immer schwächer geworden, schon längst lag er da im Krankenhaus – sich immer an die Hoffnung klammernd, dass vielleicht per Hubschrauber endlich, endlich eine Spender-Leber einfliegen würde – vergeblich.

„Ich habe dann aber doch einer Spende durch meinen Bruder zugestimmt.“ Der 8.

April 2002 wurde Michael Balkes zweiter Geburtstag. Fast 14 Stunden dauerte die Operation, bei der ein Experten-Team von rund 30 Fachleuten dem einen Bruder einen Teil der Leber heraus nahm und es dem anderen einpflanzte.

13 Jahre sind seitdem vergangen, in denen Michael Balke mit dem Geschenk seines Bruders lebt und in denen er – auch mit seinem Bruder – für eine andere Regelung des Organtransplantationsgesetzes wirbt, kämpft, streitet. Dafür, dass jeder ein potenzieller Spender sein kann, sollte sein Leben enden. „Ein Spender, der plötzlich bei einem Unfall stirbt, kann sechs oder gar sieben kranke Menschen retten. Bei einer Lebendspende sind der medizinische Aufwand und das Risiko sehr hoch und es kann nur einem Menschen geholfen werden“, stellt Michael Balke klar.

Das Gesetz muss seiner Meinung nach so sein, wie es zu DDR-Zeiten war. Das zu übernehmen wäre wichtiger gewesen als das Ampelmännchen, meint er. „Der Mangel an Spenderorganen befeuert den Organhandel weltweit. Und jeden Tag sterben in Deutschland drei Menschen, weil sie kein Spender-Organ bekommen. Zwischen 12 000 und 13 000 Menschen stehen auf den Wartelisten für ein Spenderorgan“, nennt er Zahlen.

Deshalb ruft er dazu auf, dass jeder, der sich vorstellen kann, im Falle seines Todes Spender zu sein, einen Organspender-Ausweis bei sich tragen sollte. Das, so Michael Balke, kann im Tod Leben verändern. Bei ihm hat die Spende seines Bruders auch vieles verändert – nicht nur seine Lebenserwartung, sondern auch ihn selbst. „Ich habe viel weniger Angst vor Autoritäten, früher schon wenig, jetzt noch weniger. Und deshalb kämpfe ich so sehr.“

Kontakt zur Autorin
p.konermann@nordkurier.de

FOTO: CAROLINE SEIDEL

